

Lust am Leben. Was kostet die Freiheit?



theater.wozek

Theaterperformance, 70 Min.

14–20 Jahre

MI 15.5. 10:00

DO 16.5. 10:00 + 19:30

Was heißt Integration oder was haben wir schon verloren und was suchen wir noch?

Ein leerer Saal. Plötzlich Stimmen. Eine Gruppe betritt den Raum. Menschen aus verschiedenen Kulturen. Die Sprachen vieler ergeben einen noch unbekanntem, neuen Sound. Die Gäste sind angekommen. Der Saal wird eingerichtet. Es gibt einen Plan. Die Ordnung wird hergestellt. Für eine bessere Zukunft.

Aber wie soll diese Zukunft aussehen? Und welche Ordnung ist die richtige Ordnung? Wer bestimmt das? Existiert ein Mitspracherecht? Wie viel Verwandlungspotential steckt in dieser reglementierten Ordnung? Wie viel Verwandlungspotential steckt in uns? Und was hat das alles mit der Freiheit zu tun?

„Lust am Leben. Was kostet die Freiheit?“ spielt mit Sinn-Fragen und schaut hinter die Kulissen unserer Gesellschaftsordnung.

Eine der Herausforderungen unserer Zeit ist die Immigration von Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, die Integration von Menschen, die bereits lange in Österreich sind, jedoch noch immer am Rande der Gesellschaft stehen. Es ist keine neue Herausforderung, aber eine, die eine Gesellschaft immer zur Neuorientierung auffordert, die Ängste und Vorurteile schürt, aber auch große Chancen in sich birgt.

Die Theaterperformance wurde im Rahmen des Bundesprojektes „zusammen:wachsen – Kunst und Integration“ unter der Leitung von Karl Wozek mit Menschen mit Fluchterfahrung sowie in Österreich geborenen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund entwickelt und zu einem Stück verdichtet.

Regie: Karl Wozek

Regieassistenz: Ulrike Zachhuber

Bühne: Michael Gröger

Licht: Hannes Röbisch

DarstellerInnen: Hasti Azimi, Dorna Barzegar, Max Glatz, Rasoul Hosseini, Helene Hütter, Michael Pockberger, Faiz Rasuli, Fahima Sahebzada, András Sosko, Tanja Troll, Julia Vozenilek, Ulrike Zachhuber, Parisa Zahedi

»Unter der Leitung einer immer freundlich agierenden und englischsprechenden Projektleitung, die einen rohen und sehr autoritären Aufpasser zu Seite hat, soll trotz verschiedener Sprachen und Kulturen ein gemeinsames Werk unter dem Slogan „for a better future“ erarbeitet werden. Deswegen besteht ein Plan und zuerst wird danach relativ widerspruchlos gehandelt, obwohl diverse Konflikte entstehen. Mit der Zeit erfährt der Zuschauer von einigen Personen ihre Geschichte und Motive der Flucht sowie ihre Träume. [...] Als jedoch der Auftrag ziemlich unerwartet für beendet erklärt wird, die beiden Leitfiguren sogar die Bühne verlassen und als letztes „Geschenk“ an einige der Mitspieler Waffen verteilt werden, entsteht zuerst Verwirrung und schließlich ein Machtvakuum. Das wird aber nicht zur Befreiung der beteiligten Menschen genutzt, sondern vielmehr für die Durchsetzung der Vorstellungen einzelner missbraucht. Genau diese Szenen führen eindringlich die Brutalität und Gefährlichkeit solcher Alleingänge vor Augen. Alle enden jedoch in Ratlosigkeit und persönlicher Überforderung. Erst spät wird von den Protagonisten erkannt, dass ausschließlich ein gemeinsames Vorgehen zu einer Lösung und vielleicht auch zur Freiheit für alle führen kann.

Die Aufführung war rasant gespielt. Auch die manchmal derbe Sprache, die von den meisten Jugendlichen durchaus im Alltag eifrig benutzt wird, zeigte, wie weit Verrohung schon in der Wortwahl schwierige Situationen beinahe bis ins Ausweglose hochpeitschen kann. Viele brisante Themen wurden im Laufe der gekonnten Darbietung angerissen und die Zuschauer wurden wohl ziemlich nachdenklich in ihre oft gar nicht so richtig geschätzte Freiheit entlassen.«

Rosemarie Stepanik / NNÖMS Korneuburg, nach dem Theaterbesuch der 3. und 4. Klassen

»In einer Art szenischen Collage [...] finden sich elf junge Leute sozusagen in der Gewalt zweier älterer, einer oberlehrerhaften, psychologischen Leiterin und ihres Drill-Bullterriers in Militäruniform. Die elf sollen, müssen nach Plan funktionieren. Nach anfänglichem Unmut unterwerfen sie sich mehr oder minder freiwillig diesem Regime, einige tun sich gar schleimerisch hervor, um die anderen zur Disziplin zu mahnen. Das Aufseher_innen-Duo verlässt sogar den Raum, einen Spielplan hinterlassend, den nun zwei der „Insaß_innen“ – ausgestattet mit Pistolen umsetzen wollen. Irgendwann endet der Plan. Doch statt nun einfach gemeinsam einen Ausbruchplan zu schmieden, wechselt einfach die Herrschaft, in dem die einen ihre Waffen verlieren und sich andere ihrer bemächtigen. Unterdrückung im Gefängnis, in der Diktatur, in der Zwangsherrschaft statt gemeinsamen Auf- und Widerstands. Es dauert ziemlich lang, bis sie alle in ihren Köpfen so weit sind, dass sie miteinander in Richtung Freiheit aufbrechen.

Im Laufe des Stücks erzählen die einzelnen Protagonist_innen Geschichten, die mit eigenen Erfahrungen gewürzt sind – aus Ländern und Situationen, in denen sie tatsächlich ziemlich unfrei waren, weshalb sie flüchten mussten – und nun in Österreich leben. Und hoffentlich bleiben dürfen. Im Prozess der Erarbeitung dieser Theaterperformance (im Rahmen des Projektes „zusammen:wachsen – Kunst und Integration“ von Menschen mit Fluchterfahrung sowie in Österreich geborenen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund) wurde aus der Gruppe auch ein emotional stark verbundenes Ensemble. Das strahlt die Produktion auch aus.«

Theaterkritik von Heinz Wagner, 26.6.2018, KiKu (Kurier online)